

Verbundkatalog Kalliope

Bruno Frank.

Mann, Erika

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

BRUNO FRANK

von Erika Mann

Er war einer der lebenswürdigsten und lebenswertesten Menschen, denen ich je begegnet bin. Als er zuerst zu uns ins Haus kam, waren wir kleine Kinder. Bald danach wussten wir, dass dieser "Onkel" nicht nur mit schöner Regelmässigkeit das prächtigste Spielzeug mitbrachte, sondern überdies mit uns sprach und scherzte, als wären wir seinesgleichen. Obendrein las er uns Gedichte vor - Schiller'sche Balladen meistens, - und zwar dermassen eindringlich und dramatisch, dass wir alles miterlebten, wie im Theater.

Unsererseits unterwarfen wir die Freunde der Eltern einer strengen und unbestechlichen Kritik, sodass etwa ein Gast, der langweilig oder gar zu "erwachserig" erschien, schlechte Zeugnisse ^{bekam} ~~erhielt~~ - ungeachtet der Ansehnlichkeit seiner "Mitbringsel".

^{betreffend,}
Max B.F. ~~hatte~~, so hätten wir kaum zu sagen vermocht, was eigentlich - ausser Geschenken, Scherzen und Vortragskunst - uns diesen Gast so besonders anziehend machte. Es war aber - "Höchstes Glück der Erdenkinder" - ganz einfach "die Persönlichkeit", deren unverwechselbarer Zauber sich uns mitteilte.

"Ganz einfach"? Nichts ist schwebender, ungreifbarer, schwerer zu definieren, als Art und Merkmale dessen, was wir "Persönlichkeit" nennen. Dass dem Begriff a priori ein positives Vorzeichen zukomme, gilt als erwiesen. Da aber mörderische Schufte denkbar wären, denen gleichwohl sämtliche Attribute der "Persönlichkeit" eigneten, steht selbst jenes ^{v-}ange "plus" noch zwischen zwei Fragezeichen.

Was ihn anging, so gab es keine Frage. Ohne dass es simpel -

oder möglich - gewesen wäre, sein vielschichtiges Wesen eindeutig zu bestimmen, ist es relativ leicht, von seinen zahlreichen Vorzügen einige doch namhaft zu machen.

Er war: warmherzig, aufgeschlossen, blitzgescheit, hochgebildet, generös, "amüsabel" nicht weniger, als amüsant und von einem Charme, dem niemand sich entzog, weil er so unverkennbar "echt", so garnicht "gewollt" (so völlig spontan war. Seine Stimme allein, - ein leicht belegtes, doch sonores und kraftvolles Organ, wusste mühelos zu gewinnen. Sein heller Blick unter den buschigen Brauen sprach auf beredeste, auch wenn der Mund schwieg. B.F. lachte, zürnte, schmeichelte mit Augen, die sich bedrohlich verfinsterten, angesichts jeden Unrechts - noch des kleinsten, begangen an der geringsten Kreatur. Er war gut, kannte nicht den Neid, dafür die Bewunderung, die Liebe, die Freundschaft, die Treue.

Er war, so schien es, ein Sonntagskind, - früh begünstigt vom Erfolg, dem künstlerischen und persönlichen, - ein Mann, der sich kaum je ein Nein geholt und der schliesslich die Frau fand, die zu ihm passte, wie keine zweite, - "Liesl", die zauberisch hübsche, zärtliche, heitere und kluge Tochter der Fritzi Massary. Ihr verdankte er nicht nur sein grosses privates Glück, sondern ausserdem eine Glückhaftigkeit im "Beruflichen", wie er sie vorher denn doch nicht gekannt.

Seine frühen Gedichte und Erzählungen, - auch ein Stück ("Die Trösterin") hatten berechtigten Beifall gefunden; sein Talent war offenbar, seine Sprache so lauter, wie seine Gesinnung, und die Urbanität seiner Produktion lief nie Gefahr, ins allzu Gefällige, Glatte abzugleiten, weil Licht und Dunkel in ihm sich durchaus die Waage hielten, - ja, weil, bei aller humanen Bemühtheit um's Positive,

dieser Schriftsteller sehr vertraut war mit Zweifel, Trauer und allen Schrecknissen der Nacht.

Nachdem er seine "Liesl" heimgeführt, ging die Kurve seines Lebens steil nach oben. Es kam die Zeit der hohen Auflagen nicht nur ("Trenk", "Tage des Königs"), sondern auch und vor allem die Periode der stürmischen Bühnenerfolge. Was er angriff, gelang und verwandelte sich binnen kurzem in pures Gold, wobei dafür gesorgt blieb, dass seine Bäume nicht anstössig in den Himmel wuchsen, vielmehr nur genau so gediehen, dass sich wohligh arbeiten und ruhen liess in ihrem Schatten.

Man darf sagen (denn er selbst hat es gesagt!), dass "Liesl" sein guter Engel war. Sein Leben war ungleich schöner, konzentrierter, reicher geworden, seit er es mit ihr teilte. Von entscheidender Bedeutung und Wirksamkeit, aber, war die Kraft ihres Glaubens an ihn, an sein Künstlertum, seinen legitimen Anspruch auf die Gunst der Zeitgenossen.

Unter den Stücken, die in jenen Jahren über sämtliche Bühnen Deutschlands gingen und sich auch "draussen" grosser Beliebtheit erfreuten, - "Zwölftausend", "Perlenkomödie", "Sturm im Wasserglas"- war das letztgenannte sein glänzendster Wurf. Zwanglos, ganz wie "von selbst" fand - und findet - sich hier alles zusammen, was Freude, Spannung, Rührung, Genugtuung bereitet; worüber man lachen kann und weinen; und woran der Schlichteste, wie der gewiegtste Theaterbesucher sein helles Vergnügen hat.

Und nicht, als ob das gleiche, helle Vergnügen den Schauspielern vorenthalten würde, die gemeinsam den kleinen "Sturm" entfesseln! Ich darf mitreden, denn ich war selbst einmal dabei, - in den Münchner Kammerspielen, wo die reizende Rolle der *Viktoria* mir zufiel, - und der junge O.E. Hasse war mein Partner.

Weberhaupt darf ich, bitte, ein bisschen mitreden. Habe ich doch das Stück in London gesehen und - auf Bühne, wie Leinwand- die Unverwüstlichkeit erprobt einer Komposition, die sich durchsetzt, noch wo schottisch gesprochen wird, statt bayrisch, und wo - so sollte man meinen - der insularen, Steuer-^{und} Quarantäne-frommen Mentalität des Beschauers keinerlei Rechnung getragen ist.

Kurz: ein theatralischer Glücksfall ersten Ranges und umso erstaunlicher, als, gerade im Deutschen, wahre Lustspiele von Geist und Herz zu den gesuchtesten Seltenheiten gehören. Nun, - der es schrieb, war eben ein Sonntagskind.

War er ein "Sonntagskind"?

Letztlich: nein!

Er starb - warum es verschweigen? - buchstäblich an gebrochenem Herzen. Die Angina Pectoris, die ihn uns nahm, - in seinem Falle war sie durchaus psychisch bedingt, und übrigens "hatte" er sie, längst, ehe sie klinisch manifest wurde. Er, der ausser sich ~~geriet~~ geriet, wenn man in seiner Gegenwart ein Tier schlug und der - in einem morgendlich-übermütigen kleinen Liebeslied - den Göttern dankte, weil "Ein Käfertier, das in der Radspur kam", nicht unter seinen Fuss geraten, er konnte - und wollte im Grunde - nicht überleben, was seit 1933 in Europa geschah. Er war tapfer; er arbeitete und er half; reinen Gewissens ermutigte er die Kleingläubigen, da der Sieg des Besseren ihm nie in Frage stand. Was aber war dies "Bessere" und konnte es denn dermassen gut sein, dass die so tödlich vergiftete Luft wieder atembar wurde? Dies bezweifelte er - - und starb.

"Sonntagskinder" sterben nicht so. Auch sind solche Kinder oft ~~unbescheiden~~ unbescheiden, - das heisst, sie halten die grössten Stücke auf sich, ^{selbst} und kein Lob, keine Auszeichnung scheint ihnen je adäquat.

Bruno Frank war bescheiden; war es selbst dort noch, wo sein schönster Stolz sich aufgerufen fand.

In den paar Verszeilen, die ich abschliessend hersetze, lebt er uns wieder, so sehr und unverkennbar sind sie "ein Stück von ihm". Sie lauten:

"Ein Torweg bin ich nur,
Und schmucklos ist mein Bogen.
Allein, es ist ⁿin ⁿköniglicherⁿ Zug
Die ganze Welt durch mich hindurchgezogen,
Und ich war hoch genug."

Bruno Frank - ein liebenswerter Mensch

Erinnerungsbild eines Dichters · Von Erika Mann

Zur gleichen Zeit kann man in diesen Wochen Bruno Franks Lustspiel „Sturm im Wasserglas“ als Theaterstück in den Kölner Kammerspielen und als Film sehen. Zu Unrecht ist der Dichter Bruno Frank, der ein stilistisch hervorragender Novellist und Romanschriftsteller war und auch als Bühnenautor

mit dem historischen Schauspiel „Zwölftausend“, mit der Komödie um den Aufstieg eines Filmdoubles „Nina“ und eben mit dem zwischen Volksstück und politischer Satire angesiedelten Lustspiel „Sturm im Wasserglas“ beachtliche Erfolge errang, in den letzten Jahren fast gänzlich in Vergessenheit geraten.

Er war einer der liebenswürdigsten und liebenswertesten Menschen, denen ich je begegnet bin. Als er zu erst zu uns ins Haus kam, waren wir kleine Kinder. Bald danach wußten wir, daß dieser „Onkel“ nicht nur mit schöner Regelmäßigkeit das prächtigste Spielzeug mitbrachte, sondern überdies mit uns sprach und scherzte, als wären wir seinesgleichen. Obendrein las er uns Gedichte vor — Schillersche Balladen meistens —, und zwar dermaßen eindringlich und dramatisch, daß wir alles miterlebten, wie im Theater.

Unsererseits unterwarfen wir die Freunde der Eltern einer strengen und unbestechlichen Kritik, so daß etwa ein Gast, der langweilig oder gar zu „erwachserig“ erschien, schlechte Zeugnisse bekam — ungeachtet der Annehmlichkeit seiner „Mitbringsel“.

B. F. betreffend, so hätten wir kaum zu sagen vermocht, was eigentlich — außer Geschenken, Scherzen und Vortragskunst — uns diesen Gast so besonders anziehend machte. Es war aber — „Höchstes Glück der Erdenkinder“ — ganz einfach „die Persönlichkeit“, deren unverwechselbarer Zauber sich uns mitteilte.

„Ganz einfach?“ Nichts ist schwebender, ungreifbarer, schwerer zu definieren, als Art und Merkmale dessen, was wir „Persönlichkeit“ nennen. Daß dem Begriff a priori ein positives Vorzeichen zukomme, gilt als erwiesen. Da aber mörderische Schufte denkbar wären, denen gleichwohl sämtliche Attribute der „Persönlichkeit“ eigneten, steht selbst jenes vage „Plus“ noch zwischen zwei Fragezeichen.

Was ihn anging, so gab es keine Frage. Ohne daß es simpel — oder möglich — gewesen wäre, sein vielschichtiges Wesen eindeutig zu bestimmen, ist es relativ leicht, von seinen zahlreichen Vorzügen einige doch namhaft zu machen.

Er war: warmerherzig, aufgeschlossen, blitzgescheit, hochgebildet, gerührt, „amüsabel“ nicht weniger als amüsant und von einem Charme, dem niemand sich entzog, weil er so unverkennbar „echt“, so gar nicht „gewollt“, so völlig spontan war. Seine Stimme allein —, ein leicht belegtes, doch sonores und kraftvolles Organ, wußte mühelos

zu gewinnen. Sein heller Blick unter den buschigen Brauen sprach aufs beredteste, auch wenn der Mund schwieg. B. F. lachte, zürnte, schmeichelte mit Augen, die sich bedrohlich verfinsterten, angesichts jeden Unrechts — noch des kleinsten, begangen an der geringsten Kreatur. Er war gut, kannte nicht den Neid, dafür die Bewunderung, die Liebe, die Freundschaft, die Treue.

Er war, so schien es, ein Sonntagskind — früh begünstigt vom Erfolg, dem künstlerischen und persönlichen —, ein Mann, der sich kaum je ein Nein geholt und der schließlich die Frau fand, die zu ihm paßte, wie keine zweite —, „Liesl“, die zauberisch hübsche, zärtliche, heitere und kluge Tochter der Fritzi Massary. Ihr verdankte er nicht nur sein großes privates Glück, sondern außerdem eine Glückseligkeit im „Beruflichen“, wie er sie vorher denn doch nicht gekannt.

Seine frühen Gedichte und Erzählungen —, auch ein Stück („Die Trösterin“) hatten berechtigten Beifall gefunden; sein Talent war offenbar, seine Sprache so lauter wie seine Gesinnung, und die Urbanität seiner Produktion lief nie Gefahr, ins allzu Gefällige, Glatte abzugleiten, weil Licht und Dunkel in ihm sich durchaus die Waage hielten —, ja, weil, bei aller humanen Bemühenheit ums Positive, dieser Schriftsteller sehr vertraut war mit Zweifel, Trauer und allen Schrecknissen der Nacht.

Nachdem er seine „Liesl“ heimgeführt, ging die Kurve seines Lebens steil nach oben. Es kam die Zeit der hohen Auflagen nicht nur („Trenn“, „Tage des Königs“), sondern auch und vor allem die Periode der stürmischen Bühnenerfolge. Was er angriff, gelang und verwandelte sich binnen kurzem in pures Gold, wobei dafür gesorgt blieb, daß seine Bäume nicht anstößig in den Himmel wuchsen, vielmehr nur genauso gediehen, daß sich wohligh arbeiten und ruhen ließ in ihrem Schatten.

Man darf sagen (denn er selbst hat es gesagt!), daß „Liesl“ sein guter Engel war. Sein Leben war ungleich schöner, konzentrierter, reicher geworden, seit er es mit ihr teilte. Von entscheidender Bedeutung und Wirksamkeit aber war die Kraft ihres Glaubens an ihn, an sein Künstlertum, seinen

legitimen Anspruch auf die Gunst der Zeitgenossen.

Unter den Stücken, die in jenen Jahren über sämtliche Bühnen Deutschlands gingen und sich auch „draußen“ großer Beliebtheit er-



Bruno Frank

freuten — „Zwölftausend“, „Perlenkomödie“, „Sturm im Wasserglas“ —, war das letztgenannte sein glänzendster Wurf. Zwanglos, ganz wie „von selbst“ fand — und findet — sich hier alles zusammen, was Freude, Spannung, Rührung, Genugtuung bereitet; worüber man lachen kann und weinen und woran der schlichteste, wie der gewiegteste Theaterbesucher sein helles Vergnügen hat.

Und nicht, als ob das gleiche, helle Vergnügen den Schauspielern vorenthalten würde, die gemeinsam den kleinen „Sturm“ entfesseln! Ich darf mitreden, denn ich war selbst einmal dabei — in den Münchner Kammerspielen, wo die reizende Rolle der Viktoria mir zufiel —, und der junge O. E. Hasse war mein Partner.

Ueberhaupt darf ich, bitte, ein bißchen mitreden. Habe ich doch das Stück in London gesehen und — auf Bühne, wie Leinwand — die Unverwundlichkeit erprobt einer Komposition, die sich durchsetzt, noch wo schottisch gespro-

chen wird, statt bayrisch, und wo — so sollte man meinen — der insularen steuer- und quarantänefrommen Mentalität des Beschauers keinerlei Rechnung getragen ist.

Kurz: ein theatralischer Glücksfall ersten Ranges und um so erstaunlicher, als, gerade im Deutschen, wahre Lustspiele von Geist und Herz zu den gesuchtesten Seltenheiten gehören. Nun — der es schrieb, war eben ein Sonntagskind.

War er ein „Sonntagskind“?

Letztlich: nein!

Er starb — warum es verschweigen? — buchstäblich an gebrochenem Herzen. Die Angina Pectoris, die ihn uns nahm —, in seinem Falle war sie durchaus psychisch bedingt, und übrigens „hatte“ er sie, längst, ehe sie klinisch manifest wurde. Er, der außer sich geriet, wenn man in seiner Gegenwart ein Tier schlug und der — in einem morgendlich-übermütigen kleinen Liebeslied — den Göttern dankte, weil „ein Käfertier, das in der Radspur kam“, nicht unter seinen Fuß geraten, er konnte — und wollte im Grunde — nicht überleben, was seit 1933 in Europa geschah. Er war tapfer; er arbeitete und er half; reinen Gewissens ermutigte er die Kleingläubigen, da der Sieg des Besseren ihm nie in Frage stand. Was aber war dies „Bessere“ und konnte es denn dermaßen gut sein, daß die so tödlich vergiftete Luft wieder atembar wurde? Dies bezweifelte er — und starb.

„Sonntagskinder“ sterben nicht so. Auch sind solche Kinder oft unbescheiden —, das heißt, sie halten die größten Stücke auf sich selbst, und kein Lob, keine Auszeichnung scheint ihnen je adäquat.

Bruno Frank war bescheiden; war es selbst dort noch, wo sein schönster Stolz sich aufgerufen fand.

In den paar Verszeilen, die ich abschließend hersetze, lebt er uns wieder, so sehr und unverkennbar sind sie „ein Stück von ihm“. Sie lauten:

„Ein Torweg bin ich nur,
Und schmucklos ist mein Bogen.
Allein, es ist in königlichem Zug
Die ganze Welt durch mich hindurchgezogen,
Und ich war hoch genug.“